

"En Huufe Lüüt - es lauft öpis!"

Autor(en): **Lanfranconi, Paula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft [3]: **Mehr als Wohnen**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



EINE BUNTE WG MITTEN IM QUARTIER

«En Huufe Lüüt – es lauft öppis!»

TEXT: PAULA LANFRANCONI / FOTOS: URSULA MEISSER

Die Stiftung Züriwerk hat auf dem Hunzikerareal vierzig Wohn- und dreissig Atelierplätze gemietet. Siebzig Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung sollen hier ein möglichst normales Leben führen – Tür an Tür mit den anderen Mietern. Manchmal kommt es zu überraschenden Begegnungen.

Dialogweg 2, einer von 13 Wohnblocks auf dem Hunzikerareal. Am Schwarzen Brett hängt eine Warnung vor Velodieben. Auf dem Flyer daneben wirbt Züriwerk für seinen Recyclingservice: «Mehr Zeit für Sie!». Oben, im dritten Stock, sitzen Philippe Köfer und Annemarie Boos im Wohnzimmer der Züriwerk-Seniorenwohngruppe. Sie leben hier zusammen mit sieben anderen Bewohnerin-

nen und Bewohnern. Alle sind zwischen 61 und 82 und benötigen wegen ihres Alters und ihren Beeinträchtigungen Unterstützung im Wohnalltag.

Eigentlich wäre Annemarie Boos an diesem Donnerstagnachmittag auswärts in ihrem Malkurs. Und Philippe Köfer drüben im Atelier «Farbe und Papier» am Kleistern. Aber er hat frei genommen. Obwohl Spre-

chen für ihn Schwerarbeit ist, will er unbedingt mitmachen beim Gespräch und beim Fotografiertwerden.

Bereits Kontakte geknüpft

Es gefalle ihm hier, sagt der 62-Jährige: «En Huufe Lüüt! Es lauft öppis!» Ja, er kenne bereits viele Leute. Es sind vor allem solche von Züriwerk. Und von den anderen Bewohnern?

ZU DEN PERSONEN

Philippe Köfer (62) mag die Kinder hier. Und Pommes.
Annemarie Boos (71) ist sehr aktiv. Sie strickt, malt und singt viel und gern. Beim Fototermin ist Tina Mächler (Mitte) dabei, sie ist Betreuerin in der Wohngruppe.

«Es paari», antwortet Philippe Köfer. Besonders gut kann er es mit den Kindern. Oft sitzt er auf dem Spielplatz. Am Anfang fragten sie ihn, warum er so komisch laufe? Inzwischen halten ihm einige Kinder die schweren Eingangstüren auf. Das freut Philippe Köfer. Hilfreich ist auch, dass sein Arbeitsplatz gleich um die Ecke liegt. In der Siedlung gibt es ein Take-away. Dort genehmigt sich Philippe Köfer am Wochenende gerne eine Portion Pommes. «Die Bedienung», sagt Wohngruppenleiterin Doris Habegger, «ist nett, sie bringen ihm das Essen an den Tisch.»

Philippe Köfers Mitbewohnerin Annemarie Boos gehört zu den aktivsten WG-Mitgliedern. Die 71-Jährige lebt schon seit Jahrzehnten bei Züriwerk und hat immer volles Programm. Am liebsten geht sie in den Pensioniertentreff drüben in den Ateliers. «Ich lisme und um drei haben wir Kafipause», sagt sie und strahlt. An den anderen Tagen fährt sie auswärts zum Chorsingen und zum Malen. «Und am Samschtig uf de Flohmi am Bürkliplatz.»

Ganz normales Zusammenleben

Das Wichtigste für Annemarie Boos und Philippe Köfer aber ist Gemeinschaft. Ihre Zimmer sind zwar gemütlich eingerichtet, doch am liebsten sitzen die beiden im gemeinschaftlichen Wohnzimmer. Gegen halb fünf trudeln auch die anderen Bewohnerinnen und Bewohner ein – Feierabend. Doris Habegger: «Man plaudert ein bisschen, sieht fern.» Und schaut einer der Betreuerinnen beim Zubereiten des Znacht's zu. Um 18 Uhr setzen sich alle an den langen Esszimmertisch und gegen halb neun wird es langsam Zeit zum Schlafengehen. Ab 22 Uhr übernimmt die Nachtwache.

Seit gut einem halben Jahr ist Züriwerk jetzt auf dem Hunzikerareal. Den Stein ins Rollen gebracht hatte das Wohnheim Rengergut in Zürich Wollishofen: Das Haus war veraltet und nicht rollstuhlgängig. Züriwerk habe aber kein neues Heim irgendwo am Stadtrand bauen wollen, sagt Regula Weber, Leiterin Kommunikation: «Unsere Leute sol-

len ein möglichst normales Leben führen können. Ohne Filter und Schutzhülle.» Dass dieses ganz normale Zusammenleben funktioniert, wisse man aus Dürnten. Dort mietete Züriwerk schon früher ein paar Genossenschaftswohnungen. Als das Projekt der Bau-genossenschaft mehr als wohnen mit seinen vielfältigen Wohn- und Gewerbeformen publik wurde, packte die Stiftung diese Chance.

«Sie wollen nicht irgendwo am Rand wohnen, sondern mitten drin.»

Verschiedene Wohnmodelle

Bis die vierzig Wohn- und dreissig Atelierplätze indes bezugsbereit waren, brauchte es umfangreiche Abklärungen. Züriwerk befragte alle Betroffenen – nötigenfalls mit unterstützter Kommunikation – wie sie leben

möchten. Regula Weber: «Wir zeigten ihnen Visualisierungen und besichtigten die Baustelle.» Priorität hatten die 24 Bewohnerinnen und Bewohner des Rengergutes. Weil der Kanton Züriwerk zwanzig zusätzliche Plätze bewilligt hatte, konnten auch Klientinnen und Klienten ländlicher Standorte wählen, ob sie in die Stadt ziehen wollten. Noch sind ein paar Wohnplätze frei.

Statt eines Heimes entstanden auf dem Hunzikerareal ganz unterschiedliche Wohnangebote, verteilt auf 14 Wohnungen in fünf Gebäuden, mitten im neuen Quartier. Den höchsten Unterstützungsrad gibt es am Dialogweg 2: 18 Personen mit mehrfachen Beeinträchtigungen leben dort in zwei Wohngruppen, die meisten stammen vom Rengergut. Sie erhalten rund um die Uhr Betreuung und Pflege, so wie Philippe Köfer und Annemarie Boos. Am Dialogweg 6 leben acht Personen mit mittlerem Begleitbedarf: Die Wohncluster gruppieren sich um einen grossen Gemeinschaftsraum und eine Küche. Jede



Annemarie Boos lebt seit Jahrzehnten bei Züriwerk. Hier hat sie volles Programm.



Aussicht aufs Quartierleben: Philippe Köfer gefällt es, dass ständig etwas läuft.

Person bewohnt ein Zimmer mit Teeküche. Morgens und abends kommt eine Betreuungsperson vorbei. Am autonomsten leben zwölf Bewohnerinnen und Bewohner in drei Wohnungen an verschiedenen Adressen: Sie besorgen ihre Kleinwohnungen selber, können aber an Werktagen stundenweise auf Betreuung zurückgreifen.

Arbeitsplätze mitten im Quartier

Auch die vier Ateliers mit dreissig Arbeitsplätzen liegen mitten in der Siedlung. Raumhohe Fenster ermuntern zum Hereinschauen und Eintreten. Das Atelier Farbe und Papier zum Beispiel bietet Glückwunschkarten an, die Leute vom Atelier Reparatur und Recycling holen Altstoffe ab und kommen so automatisch in Kontakt mit den anderen Mietern.

Das Zusammenleben klappe bereits überraschend gut, sagt Wohnbereichsleiterin Petra Wittwer: «Wir wurden von Anfang an nicht als Heim wahrgenommen, sondern einfach als Leute, die auch hier leben.» Für die Baugenossenschaft tragen die neuen Nachbarn zur Durchmischung der Siedlung bei, sagt Anna Haller, Projektleiterin Partizipation. Die Bewohnenden von Züriwerk befänden sich aber noch in der Eingewöhnungsphase. «Das Wichtigste für uns ist, ihre Bedürfnisse zu kennen, damit sie sich hier wohl fühlen und wir eine gute Balance zwischen Kontakt und der für die Pflege notwendigen Abgrenzung finden», sagt Anna Haller. Zu diesem Austausch gehören auch bauliche Aspekte. Die Eingangstüren, stellt Wohngruppenleiterin Doris Habegger fest, seien ungeeignet für Menschen mit Behinderung.

«Sie sind zu schwer und lassen sich beim Öffnen nicht arretieren.» Und die Raumtemperatur von maximal 21 Grad, wie sie die 2000-Watt-Gesellschaft vorsieht, sei zu niedrig für pflegebedürftige Menschen.

«Ich bin überrascht, wie einfach das Zusammenleben gelingt, wenn das Umfeld offen ist.»

Für beide Seiten lohnend

Auch Kommunikationsfrau Regula Weber zeigt sich nach einem halben Jahr «überrascht, wie einfach das Zusammenleben gelingt, wenn das Umfeld offen und bereit ist dazu.» Sie möchte anderen Baugenossen-

schaften Mut machen, Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigung anzubieten – auch aus unternehmerischen Gründen: «Institutionen wie Züriwerk sind grosse und verlässliche Mieter.» Und für die Institutionen komme es viel günstiger, sich an Genossenschaftsprojekten zu beteiligen, als für teures Geld selber zu bauen.

Die Züriwerk-Klientel, sagt Regula Weber, sei ein Abbild der Gesellschaft: «Sie wollen individualisiert wohnen, nicht irgendwo am Rand, sondern mittendrin.» Studien zeigten, dass die Nachfrage nach solchen Plätzen steigen werde. So gebe es wieder mehr Trisomie-21-Geburten und auch die Zahl der Menschen mit unfall- oder geburtsbedingten kognitiven Einschränkungen nehme zu. Zudem würden auch Menschen mit einer Beeinträchtigung immer älter.

Überraschende Begegnungen

Doch wie erleben die übrigen Mieterinnen und Mieter den Alltag mit ihren etwas anderen Nachbarn? «Man wusste, dass man sich auf etwas Neues einlässt», sagt eine junge Frau, die Tür an Tür mit einer Züriwerk-Wohngruppe lebt. Trotzdem sei sie fürchterlich erschrocken, als eines Morgens ein unbekannter Mann in ihrer Wohnung stand. Rasch sei ihr dann klar geworden, dass sich ein WG-Bewohner in der Türe geirrt hatte. «Mir fehlte aber die Erfahrung mit Behinderten: Sollte ich ihn behandeln wie ein Kind? Oder wie einen Erwachsenen?» Sie habe den Mann dann einfach bei der Hand genommen, und er habe ihr gleich noch seine WG gezeigt. Es sei ein Lernprozess, bilanziert die junge Frau: «Man lernt, spontaner auf Menschen zuzugehen.»

Stiftung Züriwerk: Aktiv am Leben teilnehmen

Die 1967 gegründete Stiftung Züriwerk ist eine der grössten Sozialinstitutionen im Kanton Zürich. Sie bietet an 14 Standorten – darunter Zürich, Bubikon, Grüningen, Zollikon und Wallisellen – 550 Arbeits- und 190 Wohnplätze für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung an. Zudem vermittelt Züriwerk 65 Lernenden mit IV eine Lehrstelle im ersten Arbeitsmarkt. Zur Stiftung gehört auch das bekannte Theater Hora.

Etwas 420 Fachpersonen (ca. 260 Vollzeitstellen) sorgen dafür, dass die Klientinnen und Klienten ein möglichst normales Leben führen können. 2014 erzielte Züriwerk einen Umsatz von 41 Millionen Franken. 6 Millionen davon erwirtschafteten die Züriwerk-Betriebe mit Produkten und Dienstleistungen. Wichtigste Finanzierungsquelle sind Leistungsaufträge der öffentlichen Hand. 2014 wurden diese mit 25 Millionen Franken abgegolten.

www.zueriwerk.ch